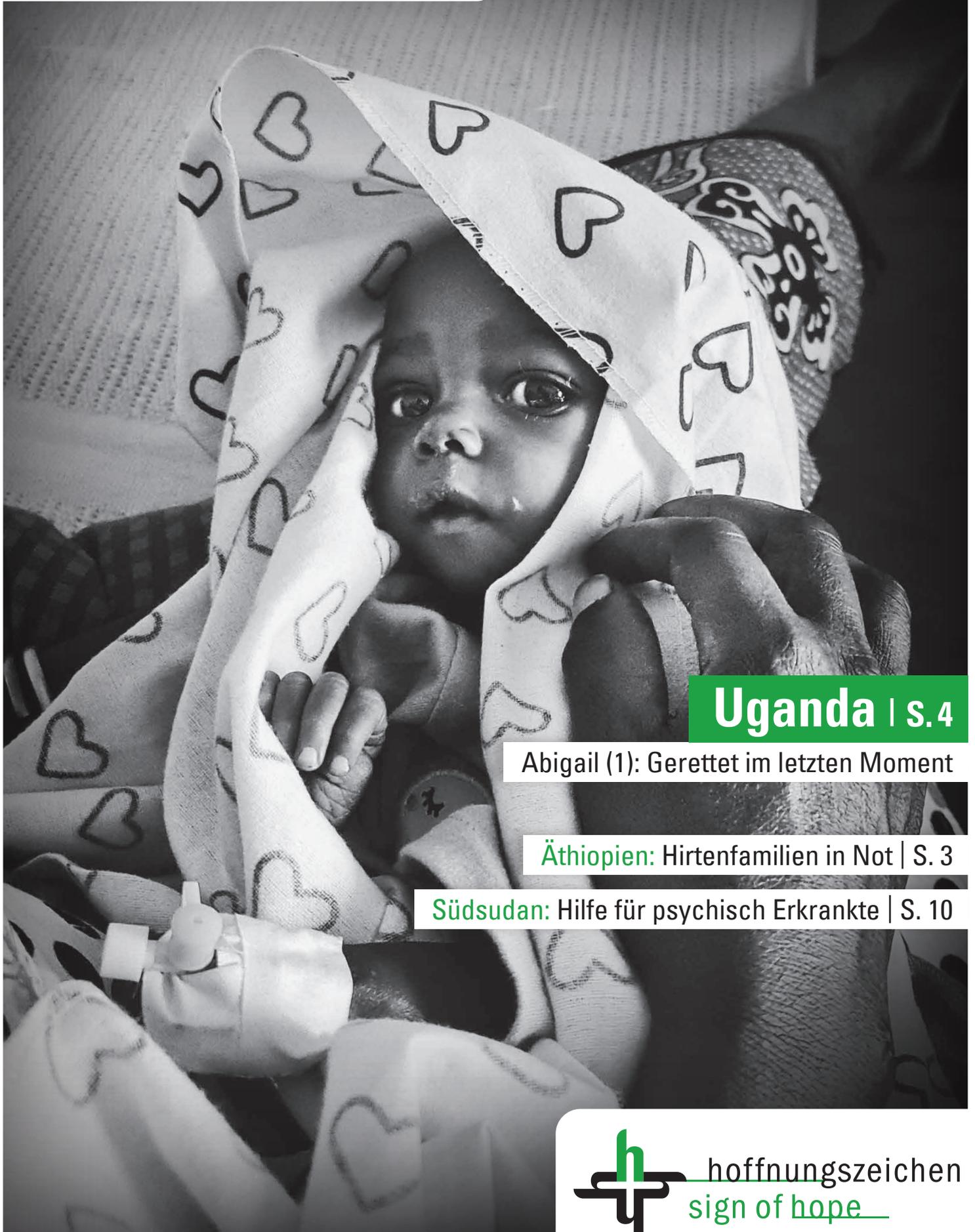


HOFFNUNGSZEICHEN

Magazin für mehr Menschenwürde

05/2024 www.hoffnungszeichen.de



Uganda | s.4

Abigail (1): Gerettet im letzten Moment

Äthiopien: Hirtenfamilien in Not | S. 3

Südsudan: Hilfe für psychisch Erkrankte | S. 10

ISSN 1615-3413



hoffnungszeichen
sign of hope



Die Familie von Hawi Buruk (rechts) lebt von der Tierzucht. Sie zieht von Wasserstelle zu Wasserstelle, um die Tiere und damit sich selbst ernähren zu können.

Viele Tiere ihrer Herde sind stark abgemagert, einige schon verendet, weil es an Wasser und Nahrung fehlt. Die Familie und viele weitere brauchen dringend unsere Hilfe.

Online spenden für unsere Hilfe in Äthiopien



Äthiopien

Hirtenfamilien in Not

Die außergewöhnlichen Dürreperioden im Norden Äthiopiens lassen das Nutzvieh vieler Hirtenfamilien verenden. Das bedeutet auch Lebensgefahr für die Menschen.

In den weiten und trockenen Landschaften der Region Afar liegt im Bezirk Dubti das Dorf Geega Kebel. Hier lebt die Familie von **Hawi Buruk***: Eltern, Kinder und weitere Verwandte; insgesamt zehn Menschen im Familienverband. Sie sind Viehzüchter, wie die meisten Familien hier – ihr Lebensunterhalt hängt auf Gedeih und Verderb von ihren Tieren ab. Doch der Blick auf die kleine, noch verbliebene Herde ist schockierend. Die Rinder sind kurz vor dem Verdursten, ihre Körper sind so ausgemergelt, dass sie nicht einmal Milch geben können. Für die Familie ist das eine existenzielle Katastrophe, die ihr eigenes Überleben bedroht.

Viehzüchtern nachhaltig helfen

Der Zugang zu Wasserquellen wird immer schwieriger. Wasserknappheit und Trockenheit sind in der kargen Region Afar schon immer ein Problem. Die häufig halbnomadisch lebenden Menschen sind mit ihren Viehherden seit Jahrhunderten daran angepasst. Doch die Wetterextreme

durch den Klimawandel und die globalen Auswirkungen des aktuell besonders starken El-Niño-Effektes erschüttern diese Strukturen zunehmend. Die Wege, die Familien mit ihren Herden zurücklegen müssen, um an Wasserquellen und Weideland zu kommen, werden immer länger und beschwerlicher. Oft verendet ein Teil des erschöpften Viehs schon auf dem Weg zur Quelle. Zwischen den Viehhirten gibt es eine erbitterte Konkurrenz um die letzten Ressourcen. Auch die Menschen leiden Hunger und Durst, viele sind krank oder mangelernährt. Laut dem *Global Hunger Index* waren im Jahr 2023 in Äthiopien rund 24 Mio. Menschen unterernährt. Häufig besuchen die Kinder keine Schule, weil sie durch tagesfüllende Aufgaben, wie z. B. Wasser holen, die Familie unterstützen oder durch die weiten Wanderungen daran gehindert werden. *„Die Schulen sind weit weg, und unsere Kinder sind vom Wasserholen zu erschöpft, um am Unterricht teilzunehmen“*, sagt der besorgte Hawi Buruk.

Unsere langjährige äthiopische Partnerorganisation APDA (Afar Pastoralist Development Association) hilft den Menschen in der Umsetzung nachhaltiger Lösungen zur Wasserspeicherung und -gewinnung, etwa durch das Sammeln von Regenwasser, mit Brunnenbau oder durch Bohrlöcher als zuverlässige Wasserquelle für Familien und ihr Vieh. Wir unterstützen APDA dabei, Haushalten wie dem von Hawi Buruk Tierfutter, tierärztliche Versorgung und Schulungen in zukunftsorientierter Tierhaltung anzubieten. 100 kg Viehfutter kosten 57 Euro. Mit Ihrer Spende, ob groß oder klein, können Sie den Menschen in der Region Afar, die um ihr eigenes Überleben und das ihrer Tiere kämpfen, wirksam helfen (Spendenstichwort „Äthiopien“). Haben Sie vielen Dank dafür!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler

* Name geändert



Paul Jaikol mit Tochter Abigail: Das Mädchen ist in kritischem Zustand. Sie ist an Malaria erkrankt und akut unterernährt. Ihre letzte Hoffnung ist das Ernährungsprogramm des Gesundheitszentrums in Kosike.



In der neuen Kinderstation werden Kinder wie Abigail stationär aufgenommen, vom Personal mit Spezialnahrung versorgt und medizinisch behandelt, damit sie wieder zu Kräften kommen.

Video: Unsere Krankenstation in Kosike



Uganda

Hungerleid trifft die Kleinsten

In der verarmten Region Karamoja leiden viele Kinder Hunger. Unsere Krankenstation ist zu einer hoffnungsspendenden Anlaufstelle für Eltern und ihre unterernährten Kinder geworden.

Paul Jaikol ist verzweifelt. Seine Gedanken kreisen nur um seine Tochter **Abigail**. Er will sie nicht verlieren, nicht auch noch sein kleines Mädchen. Seine geliebte Frau musste er bereits zu Grabe tragen, einen weiteren Verlust kann er nicht verkraften. Seine Frau litt an Diabetes, einer Krankheit, die eigentlich gut behandelbar ist. Doch für Menschen in Uganda, die täglich mit Armut und Hunger kämpfen, kann die Stoffwechselkrankheit tödliche Folgen haben. „*Ich hatte unseren gesamten Besitz verkauft. Ich wollte meiner Frau helfen, aber genau zu dieser Zeit ging es auch Abigail immer schlechter. Ich konnte nicht beide retten*“, erzählt der Familienvater unter Tränen. „*Gott weiß, wie sehr ich meine Frau geliebt habe. Ich habe mich immer um sie im Krankenbett gekümmert, bis ich eines Morgens im*

Januar ihre geschlossenen Augenlider sah. Jetzt bete ich für meine Tochter.“ Abigail kam im Juni 2023 zur Welt. Anfangs ging es dem Mädchen gut, doch mit drei Monaten verschlechterte sich ihr Zustand zusehends. Sie verlor an Gewicht und trank keine Muttermilch mehr. Mit sieben Monaten wog sie nur noch drei Kilogramm, weniger als die Hälfte dessen, was ein Kind in diesem Alter wiegen sollte.

Paul Jaikol suchte die kleine Behandlungsstation in seinem Heimatdorf Karinga (Distrikt Nakapiripirit) auf. Unser medizinisches Personal erkannte sofort den lebensbedrohlichen Zustand des Kindes, der sich in einer Malaria-Infektion und einer akuten Unterernährung zeigte. Nach der Erstversorgung wurde Abigail in die Hoffnungszeichen-Krankenstation nach Kosike (Distrikt Amudat)

überwiesen, wo sie direkt in das Ernährungsprogramm aufgenommen und stationär behandelt wurde.

Dramatische Unterversorgung

Der Hunger in Uganda führt bei vielen Kindern zu Mangelerscheinungen. Nach Schätzungen des *Welter-nährungsprogramms* sind 29 % aller Kinder unter fünf Jahren chronisch mangelernährt. Besonders katastrophal ist die Versorgungslage in der nordöstlich gelegenen Region Karamoja, die zu den ärmsten und unterversorgtesten Landstrichen Ugandas zählt. Das Gebiet hat die höchste Säuglings- und Müttersterblichkeit; Hunger und Armut sind hier weit verbreitet. Vielen Familien, die überwiegend dem Stamm der Pokot angehören, fehlt es an Nahrung und medizinischer Versorgung. 2017 fasste Hoffnungszeichen den



Vorsatz, in dieser vernachlässigten Gegend eine Gesundheitsstation zu errichten und zu betreiben, um den Menschen eine medizinische Versorgung zu ermöglichen. Sieben Jahre später hat sich die Einrichtung zu einer wichtigen Anlaufstelle für Kranke, Schwangere und unterernährte Kinder entwickelt. Frauen können ihre Kinder sicher zur Welt bringen, Kranke und Verletzte erhalten in der Ambulanz Hilfe und Säuglinge werden gegen schwere Krankheiten geimpft.

Rettung im Ernährungszentrum

Für schwer unterernährte Kinder wurde bereits 2019 ein lebensrettendes Ernährungsprogramm eingerichtet. „Unser Gesundheitszentrum hat von 2021 bis Anfang 2024 fast 1.400 Kindern geholfen“, betont **Rita Nabur**, Projektassistentin der Kran-

kenstation. Um dem wachsenden Andrang an Hilfesuchenden gerecht zu werden, wurde die chronisch überlastete stationäre Abteilung um einen großen Anbau erweitert. Dadurch stehen nun 24 weitere Betten speziell für Kinder zur Verfügung, die im Rahmen des Ernährungsprogramms aufgenommen und getrennt von anderen kranken Kindern und Erwachsenen behandelt werden können. Für Abigail waren dieser Erweiterungsbau und die damit verbundene stationäre Aufnahme lebensrettend. Das Mädchen wurde über mehrere Wochen betreut, erhielt Medikamente, Behandlungen und spezielle Aufbaumahrung, damit sie genesen sowie an Gewicht zulegen konnte. „Ich bin so dankbar, dass meinem Mädchen geholfen werden konnte. Ich hatte Angst, ob sie überleben würde.“

Aber Abigail war hier in guten Händen“, erklärt ihr Vater Paul Jaikol.

Liebe Leserinnen und Leser, 50 Euro sind ein großartiger Beitrag zur umfassenden Behandlung eines kranken und mangelernährten Kindes im Ernährungsprogramm. Mit Ihrer Spende von 25 Euro unter dem Stichwort „Uganda“ ermöglichen Sie einem Kind wie Abigail lebenswichtige Spezialnahrung. Eltern wie Paul Jaikol sind Ihnen hierfür von Herzen dankbar. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Sophie Happel

Gesundheitszentrum gibt Hoffnung

2017 begann Hoffnungszeichen mit dem Bau einer Krankenstation in der Gemeinde Kosike im Nordosten Ugandas. Bereits vor Fertigstellung boten Gesundheitshelfer auf dem Grundstück zweimal wöchentlich Behandlungstage an. Zudem besuchten sie auch abgeschiedene Dörfer, um dort Hilfe zu leisten. Nach anderthalb Jahren Bauzeit wurde das Hauptgebäude im Herbst 2019 fertiggestellt. Im November 2019 wurde das Gesundheitszentrum offiziell und feierlich eröffnet sowie vom Bischof von Moroto gesegnet. Die Einrichtung verfügt über ambulante Räume und stationäre Abteilungen, Sprechzimmer und Warteräume, sanitäre Anlagen, eine Entbindungsstation, ein Ernährungszentrum sowie Personalunterkünfte.

Aufgrund der steigenden Zahl an Patienten, insbesondere an unterernährten Kindern, wurde die Krankenstation um eine eigene Kinderstation erweitert, welche im November 2023 fertiggestellt wurde. Neue Räumlichkeiten sind in Planung, etwa ein weiterer Behandlungsraum oder ein zentrales Medikamentenlager, um noch mehr Menschen bestmöglich versorgen zu können. Hoffnungszeichen möchte das Angebot der Gesundheitseinrichtung kontinuierlich erweitern und so rund 20.000 Menschen in dieser vernachlässigten Region unmittelbare und lebenswichtige Hilfe bieten. Neben vielen privaten Spenderinnen und Spendern wird die Hoffnungszeichen-Krankenstation auch durch die Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) maßgeblich gefördert.



Feierlich wurde die Kinderstation im November 2023 im Beisein von Hoffnungszeichen-Vorstand Klaus Stieglitz eingeweiht. Der neue Anbau ist ein Segen für zahlreiche mangelernährte Kinder in der Region.



Durch eine Schulung unseres Partners DRCSC haben sich die Anbaumethoden von Shibani Das so verbessert, dass sie ganzjährig Gemüse ernten kann. Ihre und viele weitere Familien gewinnen so langfristige Ernährungssicherheit.

Video: Hilfe für die Sundarbans



Indien

„Unsere Kinder vor Hunger schützen“

Verheerende Zyklone und Überschwemmungen führen auf den Sundarban-Inseln zu Ernteaussfällen und damit zu Hunger. Hoffnungszeichen hilft betroffenen Familien.

Das Gemüse gedeiht prächtig vor dem Haus von **Shibani Das**. Für sie bedeuten diese Pflanzen Sicherheit: Die Mutter weiß, dass sie ihre Kinder satt bekommen kann. Das war nicht immer so. Zu gut erinnert sich die junge Frau an die Zeit, als die Angst vor dem Morgen sie quälte: „Ich wusste nicht, was ich meiner Familie am nächsten Tag zum Essen bereiten sollte. Mein Mann und ich wollten unsere Kinder vor dem Hunger schützen. Aber wie? Es war eine schwere Zeit.“

Shibani Das lebt mit ihrer Familie in den Sundarbans, den größten Mangrovenwäldern der Welt, inmitten des Gangesdeltas. Die Bewohner werden häufig von Überschwemmungen und verheerenden Wirbelstürmen heimgesucht. Klimatische Veränderungen bedrohen das Ökosystem und die Menschen. Sehr viele Kinder in der Region leiden an Unterernährung und Wachstumsstörungen.

Abhilfe gegen den Hunger
Mit unserem lokalen Partner

Development Research Communication and Services Centre (DRCSC) schulen wir in einem dreijährigen Projekt mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bis zu 15.000 Menschen u. a. in nachhaltigen, klimatisch angepassten Anbaumethoden. So kam es für Shibani Das und ihre Familie zur Wende im Leben. Mit ihrem Mann nahm sie an einem Workshop unseres Projekts teil. Dort erhielten die beiden Saatgut, Biodünger sowie Neemöl zur natürlichen Schädlingsbekämpfung. Mit neu erlernten, ökologischen Techniken steigerten sie die Bodenqualität und ihre Gemüseernte beträchtlich. Heute gewinnt Shibani Das ihr eigenes Saatgut und stellt natürlichen Flüssigdünger her. Die Schulungen hatten großen Erfolg: Vor Shibani Das' einfachem Haus gedeihen inzwischen Amaranth, Wasserspinnat, Okra, Kürbis und Bittermelone. „Ich bin so dankbar, dass wir uns jetzt das ganze Jahr gesund ernähren können.“

*Meine Familie hat keine Not mehr. Das ist das Schönste für eine Mutter.“ Hoffnungszeichen-Vorstand **Klaus Stieglitz** betont: „Nahrung ist ein Menschenrecht. Zu viele Bewohner der Sundarbans leiden unter Mangelernährung. Unser Projekt hilft auch mit Aquakulturen, bei der Vermarktung der Erzeugnisse, mit Wiederaufforstung, mit Aufklärung zu Klimawandel und Umweltschutz.“*

Mit 45 Euro schenken Sie zehn Teilnehmern die landwirtschaftliche Fortbildung (Spendenstichwort „Indien“). Dadurch eröffnen Sie Familien wie der von Shibani Das die Chance, sich ihre Nahrung selbst anbauen zu können und nicht mehr hungern zu müssen. Herzlichen Dank für Ihre Spende.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Eva Amann

Protestieren Sie für:

- die Umsetzung des Urteils
- den Schutz der Aktivistinnen



Protestieren Sie bei:

Fiscal general	Botschaft der Republik Ecuador
Diana Salazar	S. E. Herrn Diego Fernando
Juan León Mera N19-36 y	Morejon Pazmiño
Av. Patria,	Joachimsthaler Straße 12
Edificio Fiscalía General	10719 Berlin
del Estado Quito	Fax: 030 800969699
QUITO	E-Mail:
ECUADOR	info@ecuadorembassy.de



Indigene demonstrieren im März vor dem Verfassungsgericht und fordern die Vollstreckung des Urteils, über 400 Gasfackeln der Erdöl-Förderanlagen stillzulegen.

Protestieren Sie online



Ecuador

Mädchen im Einsatz für die Umwelt bedroht

Neun Mädchen kämpfen gegen die schädlichen Gasfackeln bei der Ölgewinnung im Amazonas. Sie gewinnen vor Gericht, doch der Staat setzt das Urteil nicht um.

„Schafft die Gasfackeln ab und entzündet das Leben!“ hieß das Motto einer Demonstration am 12. März in Ecuador. Zusammen mit anderen Mädchen war die 14-jährige Klimaaktivistin **Leonela Moncayo** aus der Provinz Sucumbíos auf dem Weg zur Kundgebung in Quito. Doch Militärs hielten die Minderjährigen im Kanton Cascales auf und nahmen sie für zwei Stunden fest.

Kampf gegen die Verschmutzung

Seit vier Jahren kämpfen Leonela Moncayo und acht weitere Aktivistinnen im Alter zwischen elf und 19 Jahren gegen die Umweltverschmutzung durch das Abfackeln von Gas bei der Förderung von Öl in den Provinzen Sucumbíos und Orellana am Amazonas. 2020 hatten die Mädchen den Staat erfolgreich vor dem Gerichtshof der Provinz Sucumbíos verklagt, berichtet das Nachrichtenportal *amerika21*. Die Fackeln setzen 250 Schadstoffe frei, die alle extrem klimaa-, umwelt- und gesundheits-schädlich sind. Die Rate an Krebser-

krankungen in der Region ist hoch, und überproportional viele Frauen sind betroffen, so die spanische Zeitung *El País*. In dem Urteil von 2021 stellte das Gericht nach Informationen von *amerika21* fest, „dass der ecuadorianische Staat die Menschenrechte auf eine gesunde Umwelt und auf Gesundheit missachtet und seinen Verpflichtungen zur Eindämmung des Klimawandels nicht nachkommt.“ In der Folge sollte die Regierung die Gasfackeln entfernen und den betroffenen Gemeinden Entschädigungen zahlen. Doch es geschah das Gegenteil: 447 dieser Fackeln sollen im Amazonasgebiet in Betrieb gewesen sein, als das Urteil fiel. Inzwischen seien es sogar 486, so *amerika21*. Die Bergbau- und Energieministerin **Andrea Arrobo** erklärte, die Regierung habe zwei Gasfackeln beseitigt und damit dem Urteil entsprochen, berichtet *Amnesty International*. Darüber hinaus halte Arrobo die protestierenden Mädchen für „manipuliert“. Um auf die bestehenden Missstände auf-

merksam zu machen, sprachen die neun Mädchen am 21. Februar erneut vor der Nationalversammlung. Doch es gibt offensichtlich Kräfte in Ecuador, die solche Stimmen nicht möchten: Am 26. Februar explodierte eine Bombe vor dem Haus von Leonela Moncayo. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Protestieren Sie gemeinsam mit uns gegen die Bedrohung, Einschüchterung und Stigmatisierung der minderjährigen Aktivistinnen. Bestärken wir ihre Menschenrechte auf Versammlungs- und Meinungsfreiheit sowie auf eine saubere Umwelt! Zudem fordern wir die Regierung auf, ihren Verpflichtungen nachzukommen und die Gasfackeln zu entfernen.



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler

Anliegen für jeden Tag

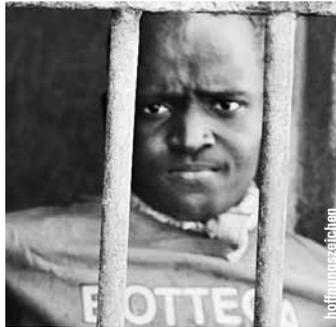
Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherfährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. (Apg 2,1-2)

01. Weltweit

Vor Auswirkungen wachsender Müllberge auf Gesundheit und Wirtschaft warnten die *Vereinten Nationen (VN)* im März. Die Müllverarbeitungskosten würden sich bis 2050 fast verdoppeln: auf 591 Mrd. Euro pro Jahr. (Quelle: APA-Science)

02. Südsudan

Psychisch kranke Menschen bleiben im Südsudan oft ohne jede Hilfe. Die meisten kommen ins Gefängnis und leben dort ohne Unterstützung und unter menschenunwürdigen Bedingungen. Wir helfen Betroffenen in Rumbek. Mehr auf S. 10–11.



03. Internationaler Tag der Pressefreiheit

Journalistinnen und Journalisten sind weltweit kontinuierlich Bedrohungen ausgesetzt. Sie werden oft Opfer von physischer Gewalt, Entführung und willkürlicher Inhaftierung. Besonders riskant ist die Berichterstattung in Russland über den Krieg gegen die Ukraine. (Quellen: UNESCO / bpb)

04. Nigeria

Bewaffnete überfielen am 7. März eine Grund- und Mittelschule in Kuriga (Bundesstaat Kaduna). Sie entführten 287 Kinder. Gouverneur **Uba Sani** erklärte am 24. März, die Mädchen und Jungen seien inzwischen unverletzt befreit worden. (Quelle: ntv)

05. Welttag der Handhygiene

Seit 2009 macht die Weltgesundheitsorganisation mit diesem Tag auf die Bedeutung von Handhygiene aufmerksam. „*Händewaschen verringert Infektionsrisiken erheblich. Deshalb setzt sich Hoffnungszeichen immer wieder für Projekte ein, die diese grundlegenden Hygienemaßnahmen fördern, aktuell etwa in Ruanda*“, so **Klaus Stieglitz**, Erster Vorstand von Hoffnungszeichen.

06. Haiti

Nach eskalierender Bandengewalt gibt es ca. 362.000 Binnenflüchtlinge. Im März trat Interimspräsident **Ariel Henry** zurück. Länder zogen Botschaftspersonal ab. Die Dominikanische Republik schloss die Grenzen. Die Hälfte der Bevölkerung hungert, und die *VN* richteten eine Luftbrücke ein. (Quelle: FR)

07. Südsudan

Durch Hunger, Überschwemmungen, Dürre, wachsende Unsicherheit und schwache Wirtschaft leide die Bevölkerung unter einer „*komplexen Notlage*“, erklärte Mitte März **Eduardo Hiiboro Kussala**, Bischof von Tombura-Yambio. Die Lage sei katastrophal und erfordere dringend Maßnahmen. (Quelle: Fidesdienst)

08. Syrien

Nach dem Angriff auf eine Militärakademie mit vielen Toten Anfang Oktober kam es seither „*in Syrien zur größten Eskalation der Kämpfe seit vier Jahren*“, sagte **Paulo Pinheiro**, Vorsitzender der Syrien-Untersuchungskommission der *VN* im März. Das Land brauche dringend einen Waffenstillstand. (Quelle: Tagesschau)

09. Burkina Faso

Nach dem Überfall im Februar auf eine Kirche meiden Gläubige die Gebetshäuser, so **Jean-Pierre Sawadogo**, Generalvikar der Diözese Dori, im März. Laut der Bischofskonferenz von Burkina Faso und Niger seien pastorale Aktivitäten unterbrochen und mind. 30 Pfarreien geschlossen. (Quelle: Vatican News)

10. Weltweit

Weltweit haben über zwei Mrd. Menschen keinen sicheren Zugang zu Trinkwasser. Die Hälfte der Weltbevölkerung erlebe teilweise schwere Wasserknappheit. Dies könne den Weltfrieden bedrohen, so die *VN*. (Quelle: MDR)

11. Gambia

Seit 2015 ist Genitalverstümmelung im Land verboten. Im März stimmte die Mehrheit der Parlamentsabgeordneten für die Prüfung eines Gesetzesentwurfs zur Aufhebung des Verbots. Menschenrechtsorganisationen, Frauenrechtlerinnen und *VN* zeigten sich besorgt. (Quelle: DW)

12. DR Kongo

2003 wurde die Todesstrafe ausgesetzt. Wegen zunehmender Gewalt im Osten des Landes kündigte Justizministerin **Rose Mutombo** am 13. März die Wiedereinführung an. Die Todesstrafe sei nicht mit dem Evangelium vereinbar, so die Reaktion der nationalen Bischofskonferenz. (Quelle: Tagesspiegel)

13. Südsudan

Mitte März ordnete die Regierung die Schließung sämtlicher Schulen an. Grund war eine bevorstehende zweiwöchige Hitzewelle mit Temperaturen bis zu 45 °C. Es hätte bereits Todesfälle gegeben. Kinder sollten in den Häusern und Hütten bleiben. (Quelle: ORF)

14. Uganda

Gerade Kinder unter fünf Jahren leiden in der ostugandischen Region Karamoja besonders unter Nahrungsmangel. Hoffnungszeichen leistet lebensrettende Ernährungshilfe für diese Kinder. Mehr dazu auf S. 4–5.



15. Internat. Tag der Familie

„*Familie ist Verantwortung füreinander und Geborgenheit. Kriege und Konflikte reißen unzählige Familien aus dieser Geborgenheit und bringen großes Leid über sie. Diese Wunden heilen nur sehr schwer*“, so Hoffnungszeichen-Vorstand **Klaus Stieglitz**. „*Beten Sie mit uns für Frieden.*“

16. Internat. Tag des friedlichen Zusammenlebens

Harmonie und Respekt zwischen Gemeinschaften und Kulturen sind Voraussetzungen für den Frieden. „*Durch Bildung, inter-*

kulturellen Dialog und gegenseitigen Respekt können wir Barrieren abbauen und eine Atmosphäre der Einigkeit fördern, die für das Wohlergehen aller Menschen unerlässlich ist“, betont **Klaus Stieglitz**, Erster Vorstand von Hoffnungszeichen.

17. Somalia

54 Menschen starben seit dem Cholera-Ausbruch im Januar, meldete das Gesundheitsministerium in der zweiten Märzhälfte. 4.388 Fälle waren bis dahin bestätigt. Fast 60 % der Betroffenen seien Kinder unter fünf Jahren. Auslöser seien die Überschwemmungen Ende 2023. (Quelle: ReliefWeb)

18. Peru

Klimawandelbedingt trocknet der Laguna Piuray aus. Der See versorgt 16.350 Haushalte der Stadt Cusco mit Trinkwasser. Ca. 10.000 Einwohner haben derzeit nur zwei Stunden täglich Wasserzugang. In den nächsten Wochen könnte es für Hunderte Menschen gar kein Wasser mehr geben. (Quelle: KOPFZEILE Studierendenmagazin)

19. Kenia

Seit Monaten steigen die Preise für Nahrungsmittel und Benzin. Laut Umfragen geraten immer mehr Menschen in finanzielle Nöte. Viele Familien in den Städten müssen in Slums ziehen. Wegen der schweren Dürre versuchen Viehhirten in der Region Turkana, ihr Überleben durch Fischfang im Turkana-See zu sichern. (Quelle: SRF)

20. Guatemala

1.200 Indigene der Ixils, ein Maya-Volk, sollen zwischen 1978 und 1982 im Bürgerkrieg systematisch von Soldaten ermordet worden sein. Wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit steht nun **Manuel Benedicto Lucas García** (91), damaliger Generalstabschef der Streitkräfte, seit 25. März vor Gericht. (Quelle: amerika21)

21. Äthiopien

Rund eine Mio. an akuter Mangelernährung leidende Kinder sowie ca. 350.000 mangelernährte schwangere und stillende Frauen prognostizieren die *VN* für das Jahr 2024. Gründe seien Dürren. Zudem verursachten Cholera, Masern, Malaria und Dengue-Fieber einen Gesundheitsnotstand. (Quelle: evangelisch.de)

22. Weltweit

Für den *Weltglücksbericht* 2024 untersuchten die *VN* 143 Länder. Demnach leben die glücklichsten Menschen in Finnland, es folgen Dänemark, Island, Schweden und Israel. Am unteren Ende der Liste finden sich DR Kongo, Simbabwe, Sierra Leone und Libanon. Die unglücklichste Bevölkerung lebt in Afghanistan. (Quelle: Tagesschau)

23. Indien

Elf Christen, die wegen Bekehrungsvorwürfen seit 6. Februar im Bundesstaat Uttar Pradesh in Untersuchungshaft saßen, wurden am 11. März gegen Kautions entlassen. Unterdessen warnte der Pater **Thomas Bobby Emprayil** vor wachsender Christenverfolgung durch nationalistische Hindus in Manipur. (Quelle: Vatican News)

24. Gaza

Hilfsorganisationen befürchten eine Hungersnot im Gazastreifen. Auch die katholische Pfarrei mit 600 Christen ist betroffen.

Im März starben bei einer Hilfsgüterverteilung über 100 Menschen. Auslöser für die jüngsten Kämpfe im Gazastreifen war der grauenvolle Überfall der Terrororganisation *Hamas* auf Israel am 7. Oktober 2023. (Quelle: Telepolis)



hoffnungszeichen

25. Afrika

Elf afrikanische Länder – Burkina Faso, DR Kongo, Ghana, Kamerun, Mali, Mosambik, Niger, Nigeria, Sudan, Tansania, Uganda – erklärten im März, gemeinsam die jährlich 570.000 malaria-bedingten Todesfälle bis 2030 verringern zu wollen. „*Niemand sollte an Malaria sterben angesichts der zur Verfügung stehenden Mittel und Systeme*“, so die Gesundheitsminister in ihrer Erklärung. (Quelle: AFP)

26. Sudan

Neben der weltweit größten Vertreibungskrise mit ca. acht Mio. Flüchtlingen droht laut *VN* nun die weltweit größte Hungerkrise. Über 25 Mio. Sudanesen würden im Sudan sowie in den benachbarten Aufnahmeländern Südsudan und Tschad in einer Hungerspirale leben. Auslöser sind Kämpfe zwischen Militär und den *Rapid Support Forces*. (Quelle: Ärzteblatt)

27. Irak

Drei Jahre nach der Papst-Reise „*ist die Rückkehr von Christen immer noch zögerlich*“, so **Michael Najeeb**, chaldäischer Erzbischof von Mossul und Arka, im März gegenüber *Radio Vatikan*. Sie würden von Milizen verfolgt und eingeschüchert, v. a. in der Ninive-Ebene. (Quelle: Vatican News)

28. Weltweit

10 % der Frauen und Mädchen weltweit leben in extremer Armut, so die *VN* im März. Seit 2017 habe sich ihre Zahl auf über 614 Mio. verdoppelt. Gründe seien Krisen, Kriege und Klimawandel. Dadurch würden die Erfolge jahrzehntelanger Arbeit zur Geschlechtergleichstellung gefährdet. (Quelle: SZ)

29. Pakistan

Die beiden Christen und Brüder **Rocky** und **Raja Masih** wurden laut Hilfswerk *missio* im März freigesprochen. Wegen Blasphemie-Vorwürfen waren sie im August 2023 inhaftiert worden. Die Anschuldigungen hatten zu schweren Ausschreitungen gegen Christen in der Provinz Punjab geführt. (Quelle: Idea)

30. Nicaragua

Erneut verbot die repressive Regierung zehn religiöse Verbände, darunter die Pfadfinder, das katholische Hilfswerk *Caritas* und zwei katholische Universitäten. Sie hätten gegen das Gesetz verstoßen, so das nicaraguanische Innenministerium im Februar. (Quelle: jesus.de)

31. Südsudan

Zwei Missionarinnen der französischen Organisation *Naim Espérance* gründeten eine Kirche mit 150 Sitzplätzen im Flüchtlingslager Wedweil an der Grenze zum Sudan. Das kleine Gotteshaus wurde am 12. März eingeweiht und steht allen Christen im Lager offen. (Quelle: Vatican News)



Dok Dede befindet sich aufgrund seiner psychischen Erkrankung seit einigen Wochen im Gefängnis von Rumbek. Auch wenn die Haftanstalt kein Krankenhaus ist, ...



... erfährt er hier Hilfe in Form von Ernährung, medizinischer Behandlung und Betreuung beim Entzug von Alkohol und Drogen. Unsere Hilfslieferungen unterstützen dies.

[Online spenden für Kranke im Südsudan](#)



Südsudan

Hilfe für psychisch Erkrankte

Sie werden ausgestoßen oder landen schuldlos hinter Gittern – im Gefängnis Rumbek kann psychisch Erkrankten mit unserer Unterstützung wirksam geholfen werden.

Armut, Perspektivlosigkeit, Kriegstraumata, Gewalterlebnisse oder Schicksalsschläge: Die Gründe für psychische Erkrankungen vor allem junger Menschen im Südsudan sind vielfältig. Das ist auch in anderen Ländern der Welt so – doch im Südsudan gibt es so gut wie keine adäquate Behandlung für seelisch erkrankte Menschen. Es fehlt nicht nur an grundlegenden medizinischen und fachlichen Einrichtungen, sondern auch an Wissen und Verständnis in der Bevölkerung. Nicht selten werden psychisch Erkrankte aus ihren Familien und Gemeinschaften ausgestoßen, weil man sie für „besessen“ hält oder schlicht Angst vor ihnen hat. Nur wenige Familien reagieren richtig und versuchen, ihren erkrankten Angehörigen zu helfen. Doch ihre Möglichkeiten sind beschränkt, und der Weg eines psychisch labilen Menschen führt

oftmals geradewegs ins Gefängnis, ohne dass er ein Verbrechen begangen hätte.

Chance auf Heilung

Auch der 25-jährige **Dok Dede*** wurde von seinem Bruder ins Gefängnis von Rumbek gebracht – und das war die größte und sinnvollste Hilfestellung, die dieser ihm geben konnte. Dok stammt aus Ulu, 25 km südlich von Rumbek. Die schwere Krankheit und das damit einhergehende Leiden seiner Mutter hatten ihn seelisch stark belastet. Die Verzweiflung darüber, ihr nicht helfen zu können, trieb ihn fort von zu Hause auf die Straßen der Stadt Rumbek, wo er bald mit Alkohol und Drogen konfrontiert wurde. Was eine Depression ist, wissen im Südsudan nur wenige. Auch Doks Bruder konnte dessen Krankheit nicht einordnen, aber er begriff: Wenn wir ihn allein lassen,

wird es nur schlimmer. In den Kliniken und Gesundheitsstationen des Landes ist man auf psychische Erkrankungen, wenn überhaupt, nur rudimentär eingestellt. Ausgebildete Psychiater gibt es so gut wie keine. Im Gefängnis Rumbek hingegen ist man mit unserer Unterstützung mittlerweile dazu übergegangen, die hierher gebrachten psychisch Erkrankten nicht nur „wegzusperren“, wie man das vor einigen Jahren noch unter erniedrigenden Bedingungen tat, sondern ihnen bestmöglich fachgerecht zu helfen.

Auf dem Weg der Besserung

Jacob Maker, medizinischer Leiter der Einrichtung, kümmert sich um Dok und andere Insassen und erklärt: „Dok kam mit einer schweren psychischen Erkrankung und Malaria zu uns. Beides können wir behandeln. Er bekommt passende Medikamente

und Nahrung und wird von Rauschmitteln ferngehalten. Er spricht gut auf die Behandlung an, und es besteht die Aussicht, dass wir ihn in einigen Wochen entlassen können. Zurzeit sind 36 Menschen mit schweren und leichten psychischen Erkrankungen bei uns. 2023 konnten wir zwölf Personen erfolgreich behandeln und entlassen.“ Dok ist auf dem Weg der Besserung, und seine Genesung wird auch durch das Wissen unterstützt, dass seine geliebte Mutter endlich im staatlichen Krankenhaus von Rumbek behandelt werden kann.

Hilfe auf vielen Ebenen

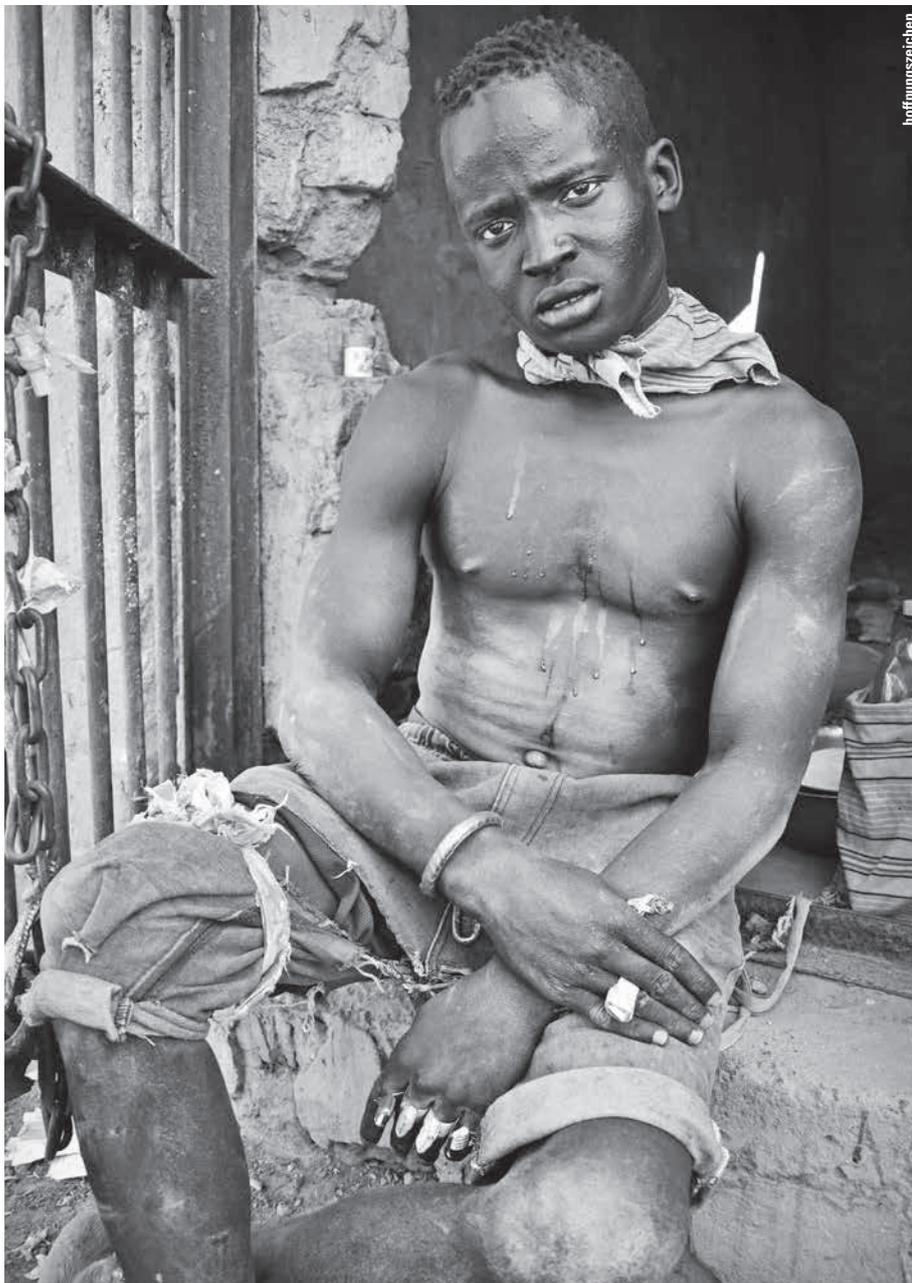
Im Südsudan gibt es Schätzungen zufolge gut 200.000 Menschen mit schweren und über eine Mio. Menschen mit leichten bis mittelschweren psychischen Störungen, berichtet das *South Sudan Medical Journal*. Bei einer Einwohnerzahl von 11 Mio. ist demnach jeder Zehnte von einer psychischen Erkrankung betroffen – die wenigsten können angemessen behandelt werden. Und noch immer werden hier im Gefängnis psychisch Erkrankte oft mit Ketten oder Fußfesseln fixiert, vor allem, wenn sie auf

dem Höhepunkt ihrer Erkrankung zu Gewalt oder unkontrollierten Ausbrüchen neigen. Das wird getan, weil sich die Mitarbeitenden anders nicht zu helfen wissen. Eine solche Praxis ist menschenverachtend und muss auf Dauer abgeschafft werden – auch dafür setzen wir uns ein. Mit unserer Unterstützung erhalten die Patienten in der Haftanstalt Rumbek medizinische Hilfe, Lebensmittel, Seife, Decken, Kleidung und Moskitonetze. Besonders wichtig: Das Personal wird regelmäßig in der Diagnose und Behandlung von z. B. Epilepsie oder psychischen Störungen wie einer posttraumatischen Belastungsstörung und Schizophrenie geschult. Es werden individuell benötigte Medikamente bereitgestellt. Zudem wird die Bevölkerung für die unterschiedlichen Krankheitsbilder sensibilisiert. Es gibt sogar eine angegliederte Lehrwerkstatt, in der Patienten mit der Prognose auf Entlassung einen Beruf erlernen können, zum Beispiel Tischler. In kleinen Schritten schaffen wir es, dass sich die Situation der psychisch erkrankten Insassen im Gefängnis Rumbek verbessert und menschenwürdiger gestaltet.

Alle zwei Monate erreichen unsere Hilfsgüter das Gefängnis. Mit 30 Euro können Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Beschaffung eines großen Sacks Reis ermöglichen (Spendenstichwort „Südsudan“). Für 50 Euro können wir Decken und Kleidung für die Insassen bereitstellen, und mit 100 Euro machen Sie die medikamentöse Behandlung eines Patienten für ein Jahr möglich. Danke, dass Sie mit Ihren Gaben und im Gebet den psychisch Erkrankten im Gefängnis Rumbek beistehen!



Den Artikel verfasste unser Mitarbeiter Chol Thomas Dongrin



hoffnungszeichen

Im Gefängnis Rumbek bemüht man sich um einen adäquaten Umgang mit psychisch Kranken. Unser Beistand verbessert die menschenunwürdigen Verhältnisse.



Assyrische Frauen, die aufgrund der Angriffe der Terrorgruppe Islamischer Staat aus ihren Heimatstädten geflohen sind, 2015 bei einem Gebet in Damaskus, Syrien.



Die nigerianische Christin Ese Oruru wurde mit 13 Jahren entführt, zwangsislamisiert und verheiratet. Sie konnte befreit und der Täter zu 26 Jahren Haft verurteilt werden.

Unser Einsatz für Menschenwürde



Weltweit

Ungesehene Gewalt – Christinnen leiden still

Männer und Frauen erleben Verfolgung aufgrund ihres christlichen Glaubens oft unterschiedlich. Frauen leiden dabei besonders unter der „Unsichtbarkeit“ der Verbrechen, die gegen sie begangen werden.

Viele Christinnen und Christen weltweit erfahren religiöse Verfolgung und Diskriminierung. Dabei kann es sich um kleine, alltägliche Schikanen oder Mobbing handeln, um gesellschaftliche Sanktionen wie Jobverlust oder soziale Ächtung, aber auch um lebensbedrohliche Angriffe, Inhaftierungen, Vertreibungen oder Mord. Es ist oft schwierig, diese Vorkommnisse in ihrem Kontext als religiöse Verfolgung zu klassifizieren. „*Genaue Zahlen zu verfolgten Christinnen und Christen lassen sich kaum erheben*“, erklärt die *Evangelische Kirche in Deutschland*, da es in vielen Ländern weder verlässliche Zahlen zur Größe von Religionsgemeinschaften noch eine einheitliche Definition des Begriffs „Verfolgung“ gäbe. Frauen und Männer sind allerdings häufig unterschiedlichen Formen der religiös motivierten Gewalt ausgesetzt. Während Männer und Jungen vermehrt wegen ihres Glaubens „ge-

zielt, sichtbar und schwer“ angegriffen würden, beispielsweise durch öffentliche körperliche Angriffe, staatlichen Druck oder wirtschaftliche Schikanen, seien Frauen oft Opfer „*von sexueller Gewalt und Zwangsheirat sowie heimtückischer, unsichtbarer Gewalt hinter verschlossenen Türen*“, berichtet *Vatican News*.

Hinter verschlossenen Türen

Die Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist oft tabuisiert, was dazu führt, dass man ihnen schwerer beistehen kann. Im Fall der nigerianischen Christin **Ese Oruru**, die 2015 im Alter von 13 Jahren entführt, zwangsislamisiert und zwangsverheiratet wurde, konnte dem Kind geholfen werden, weil dessen Eltern an die Öffentlichkeit gingen, was nach sechs Monaten in Geiselhaft zur Befreiung des Mädchens – zu diesem Zeitpunkt bereits schwanger von ihrem Peiniger – und zur Verurteilung des Täters führte. Doch

viele Verbrechen kommen gar nicht erst ans Tageslicht, weil die Frauen und Mädchen oder deren Familien aus Scham oder Angst nicht darüber sprechen.

Daher fordert das Hilfswerk *Kirche in Not* schon seit Jahren, dass speziell die „versteckte“ Verfolgung christlicher Frauen und Mädchen aus dem Dunkel der mangelnden Berichterstattung und des politischen Desinteresses geholt werden müsse. In vielen Ländern mit anderen kulturellen Hintergründen sei dies ein heikles Thema, das häufig mit Stigmatisierung einhergehe. Deshalb lautet der unmissverständliche Appell, dem wir uns anschließen: „*Schaut auf die Menschenrechte, schaut insbesondere auch auf die Frauen!*“



Den Artikel verfasste unsere Mitarbeiterin Dorit Töpler

Mit dem letzten Willen Frieden stiften und Gutes tun

Auch ohne ein Testament wird Vermögen vererbt. Wer dennoch aktiv gestalten möchte, muss ein Testament verfassen, um z. B. mit einem Vermächtnis die Arbeit von Hoffnungszeichen nachhaltig zu unterstützen.

Jeder, der über die gesetzliche Erbfolge hinaus etwas weitergeben möchte, sollte dies durch ein Testament festlegen. Denn grundsätzlich erben dem Gesetz nach ohne Testament immer zunächst der Ehepartner sowie eigene Kinder, Adoptivkinder oder Enkelkinder, wenn das erbberechtigte Elternteil bereits verstorben ist. Gibt es weder Ehepartner noch Kinder, erben weiter entfernte Familienangehörige. Gibt es auch diese nicht, fällt ein Erbe an den Staat. Wer über die gesetzliche Regelung hinaus gestalten und dazu karitativ weitergeben möchte – sei es an einzelne Familienmitglieder, nahestehende Freunde oder eine Hilfsorganisation wie Hoffnungs-

zeichen e.V. oder die Hoffnungszeichen Stiftung – sollte ein Testament verfassen. „Den Wunsch, mit dem letzten Willen etwas Gutes zu hinterlassen, hegen viele Menschen“, so Rainer Metzging, Ansprechpartner zu Testamentsfragen bei Hoffnungszeichen. „Oft jedoch herrscht Verunsicherung: Darf ich das überhaupt? Was werden meine Kinder denken?“ Hier empfiehlt es sich, die eigenen Bedürfnisse und Wünsche ehrlich und genau zu betrachten. Auch das Gespräch mit Partnern oder Kindern hilft bei der Entscheidungsfindung und gibt allen Beteiligten ein tieferes Verständnis dafür, was einem zu Lebzeiten wichtig und lieb ist. Auf diese Weise lassen sich spätere Missverständnisse oder unangenehme Überraschungen vermeiden. Die Kunst ist es, ein Testament so zu gestalten, dass es rechtskräftig und unmissverständlich den letzten Willen beschreibt. Ob handschriftlich erstellt oder

durch einen Notar aufgesetzt, ist es empfehlenswert, ein Erstberatungsgespräch mit einem Fachanwalt zu führen – Hoffnungszeichen bietet hierzu einen kostenfreien Service an. Auch wichtig zu wissen ist, dass ein Testament nicht zwingend durch einen Notar beglaubigt oder beim Amtsgericht hinterlegt werden muss. Wer allerdings sicherstellen möchte, dass sein Testament später einmal sicher gefunden wird, sollte hier dem fachanwaltlichen Rat folgen. Auf diese Weise lässt sich mit dem letzten Willen viel Positives und Sinnstiftendes bewegen und der so wichtige Frieden bewahren.

Mit einem Nachlass zugunsten von Hoffnungszeichen lassen sich zahlreiche Hilfsprojekte langfristig und nachhaltig unterstützen. So können Sie beispielsweise Hungernden zu essen geben oder Kindern Schulbildung ermöglichen. Bei Fragen oder Wünschen hierzu steht Ihnen Rainer Metzging gerne persönlich zur Verfügung: Telefon 07531 9450-173 oder per E-Mail an metzging@hoffnungszeichen.de

Abonnieren Sie unseren Newsletter

Es erwarten Sie:

- Petitionen**
- Einblicke in unsere Projekte**
- Benachrichtigung bei Katastrophen**
- Einladung zu Veranstaltungen**



Ein- bis zweimal monatlich.
Jetzt anmelden unter:



www.hoffnungszeichen.de/newsletter



SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von Hoffnungszeichen auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-ID: DE63ZZZ00000367629 · Mandatsreferenz: Wird separat mitgeteilt

Ihre Leser- bzw. Spendernummer:



Impressum

Herausgeber:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
Schneckenburgstraße 11 d
D-78467 Konstanz
www.hoffnungszeichen.de

V.i.S.d.P.:

Klaus Stieglitz

Vorstand:

Klaus Stieglitz (Erster Vorstand)
Miriam Schütze (Zweite Vorständin)

Ehrenamtlicher Aufsichtsrat:

Manfred Steiner (Vorsitzender)
Stefan Daub (Stv. Vorsitzender)
Ute Felgenhauer-Laier
Prin. Sibylle Giersiepen

Redaktion:

Barbara Amann, Eva Amann, Chol Thomas
Dongrin, Eduard Gossner, Michaela Groß,
Sophie Happel, Martin Hofmann, Rainer
Metzing, Talina Oh, Sabrina Pohl, Klaus
Stieglitz, Dorit Töpfer

Redaktionsschluss / Auflage:

08. 04. 2024 / 29.350

Druck:

Werner Esslinger oHG Offsetdruck (Villingen-Schwenningen)

Nachdruck:

Der Nachdruck von Artikeln ist unter
Angabe der Quelle Hoffnungszeichen e.V.
ausdrücklich erwünscht.

Spendenkonto:

EB Kassel
IBAN: DE72 5206 0410 0000 0019 10
BIC: GENODEF1EK1
Sparkasse Hegau-Bodensee
IBAN: DE51 6925 0035 0003 4030 29
BIC: SOLADES1SNG
Postfinance (Schweiz)
IBAN: CH41 0900 0000 8551 3588 8
BIC: POFICHBEXXX

Mildtätig- und Gemeinnützigkeit:

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.
(St.-Nr. 09041/07891) ist durch Frei-
stellungsbescheid des Finanzamts
Konstanz vom 05.05.2023 anerkannt
als eine gemeinnützigen und mildtätigen
Zwecken dienende Organisation.

Ja, ich/wir werde(n) Förderpartner

Ich/Wir unterstütze(n) die Arbeit von Hoffnungszeichen bis auf Widerruf regelmäßig mit einem Betrag von:

- 30,- Euro _____,- Euro
 monatlich vierteljährlich

Folgende Verwendung: (Bitte nur eine Auswahl treffen)

- weltweit im Land _____
 Menschenrechte Notlagen & Katastrophen

DE ____ | ____ | ____ | ____ | ____ | ____
Meine Bankverbindung

Mein Bankinstitut

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Datum, Unterschrift

Formular bitte ausfüllen, abtrennen und senden an:
Hoffnungszeichen e.V., Schneckenburgstr. 11 d, 78467 Konstanz

www.hoffnungszeichen.de/foerderpartner

Zuwendungsbestätigung:

Sie erhalten für Spenden zu Jahresbeginn
automatisch eine Sammelbestätigung.

Newsletter:

Aktuelle Infos direkt in Ihr E-Mail-Postfach
– jetzt kostenlos anmelden unter:
www.hoffnungszeichen.de/newsletter

Datenschutz:

Der Verwendung Ihrer persönlichen Daten
für Zusendungen wie dem Hoffnungs-
zeichen-Magazin können Sie jederzeit
widersprechen. Mehr unter:
www.hoffnungszeichen.de/datenschutz

Erscheinungsweise / ISSN:

monatlich / 1615-3413

Service

Fragen, Anregungen, neue Anschrift,
Änderungen beim Versand?

Wir freuen uns auf Ihre Nachricht!

✉ Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstr. 11 d
78467 Konstanz

☎ 07531 9450-160
☎ 07531 9450-161

✉ info@hoffnungszeichen.de
🌐 www.hoffnungszeichen.de/service

SEPA-Überweisung /Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC (entfällt bei Inlandszahlungen)

Zahlungsempfänger: (max. 27 Stellen)

H o f f n u n g s z e i c h e n e . v .

IBAN

D E 7 2 5 2 0 6 0 4 1 0 0 0 0 0 0 0 0 1 9 1 0

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)

G E N O D E F 1 E K 1 (EB Kassel)

Danke für Ihre Spende.

Betrag: Euro, Cent



Ggf. Spendernr./Aktionsnr./ggf. Spendenstichwort

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber /Zahler: Vorname, Name /Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- od. Postfachangaben)

IBAN

D E _____ 06

Datum:

Unterschrift(en):

Für Überweisungen in
Deutschland und
in andere EU-/EWR-
Staaten in Euro.

IBAN des Auftraggebers

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Empfänger

Hoffnungszeichen e.V.

IBAN

DE72 5206 0410 0000 0019 10

Geldinstitut

EB Kassel

BIC: GENODEF1EK1

Verwendungszweck

Zuwendung

-EURO

Das Finanzamt Konstanz hat durch Bescheid vom
05.05.2023 zu Steuer-Nr. 09041/07891 die Gemeinnützig-
keit und Mildtätigkeit von Hoffnungszeichen e.V.
anerkannt. Zuwendungen an den Verein sind daher
nach § 10b EStG bzw. § 9 Nr. 3 KStG steuerbegünstigt.
Bis zu einem Betrag von 300,- Euro gilt der quittierte
Beleg in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zu-
wendungsbestätigung.

Hoffnungszeichen e.V.
Schneckenburgstraße 11 d · 78467 Konstanz

Name des Auftragsgebers

Name/Quittungsstempel

Herzlichen Dank für Ihre Spende! Sollten mehr Spenden
eingehen, als für die beschriebenen Maßnahmen benö-
tigt werden, kommen diese anderen satzungsgemäßen
Maßnahmen Hoffnungszeichens zugute.

SPENDE



 **Jahre für mehr
Menschenwürde**

www.hoffnungszeichen.de/spenden

Uganda

Dramatische Not im Nordosten Ugandas: Das Hungerleid trifft die Kleinsten – etwa die sieben Monate alte Abigail Jaikol. Nur 3 kg wog das Mädchen, als ihr verzweifelter Vater mit ihr das Ernährungszentrum unserer Krankenstation in Kosike aufsuchte. Hier kann kranken und mangelernährten Kindern wie Abigail umfassend geholfen werden. Ihre Gabe von 50 Euro ist ein segensreicher Beitrag für die nötige, mehrwöchige Therapie. Mit 25 Euro ermöglichen Sie einem Kind wichtige Spezialnahrung. Bitte helfen Sie Bedrängten in Uganda – herzlichen Dank!

(Mehr auf S. 4–5)

Spendenstichwort: Uganda

Südsudan

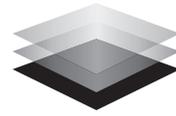
Hinter Gittern, ohne Verbrechen: Wegen einer psychischen Erkrankung landete Dok Dede (25) im Gefängnis. Vielen anderen Menschen im Südsudan ergeht es auch so. In der Haftanstalt Rumbek stehen wir Dok Dede und seinen Leidensgenossen bei. Wir fördern deren Genesung durch Schulungen des Personals sowie mithilfe der benötigten Medikamente. Mit 30 Euro stellen Sie den Menschen einen großen Sack Reis bereit. 50 Euro unterstützen die Beschaffung von Decken und Kleidung. Jede Gabe schenkt den Betroffenen Hoffnung und Würde. Haben Sie vielen Dank!

(Mehr auf S. 10–11) **Spendenstichwort: Südsudan**



Herzlichen Dank für Ihre Spende!

Die hier beschriebenen Hilfsmaßnahmen zeigen, wie Ihre Gabe durch uns verwendet werden kann. Sollten mehr Spenden eingehen, als hierzu benötigt, kommen diese anderen satzungsgemäßen Maßnahmen zugute.



Pfrin. Sibylle Giersiepen
Ehrenamtliches Aufsichtsratsmitglied

Liebe Freunde!

Mai ist der „Wonnemonat“

Im Gesangbuch dichtet der bedeutende Kirchenliedverfasser Paul Gerhardt: „Die güldne Sonne voll Freud und **Wonne** bringt unseren Grenzen mit ihrem Glänzen ein herz-erquickendes liebliches Licht.“ **Wonne**: Ein beglückendes Gefühl, höchste Freude, ein Moment ist **erhoben!** Wir gebrauchen das Wort fast gar nicht mehr und kennen doch hoffentlich diese „erhebenden“ Momente. Etwas, was uns aus dem Alltag **heraus hebt**. Wenn die Sonne prächtig auf- oder untergeht, ein Sonnenstrahl unser Gesicht wärmt. Alles um uns herum duftet und blüht, in ein goldenes Sonnenlicht getaucht. Wir mit uns im Einklang sind und ein Gefühl der Freude in uns aufsteigt. Oft ist es die Natur, die uns **schauen** lässt, uns tröstet in ihrem Rhythmus und einer, wie es scheint, ewigen Ordnung und Schönheit. Paul Gerhardt kannte die Nöte und furchtbaren Schrecken des Dreißigjährigen Kriegs und konnte doch so wunderbar die Momente höchster Freude beschreiben – Ausdruck tiefen **Gottvertrauens**.

Dies wünsche ich uns auch mit Blick auf das kommende Pfingstfest, dass wir uns **herausheben** lassen und über das Wunder von Pfingsten **staunen** können, wo Gott Menschen mit sich, mit sich selbst und untereinander verbindet!

Herzlichst Ihre

Sibylle Giersiepen

Mehr Liebe-Freunde-Beiträge lesen

